



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

38.

Beßh und Ofen, Sonnabend, 13. Mai.

1843.

Die Bekanntschaft in der filial - Chaise.

(Beschluß.)

7.

Wir kamen, als die erste Freude vorüber, und das Weitere reichlich überlegt worden war, in Wehlar an, wo ich Louise bei einer achtbaren Familie, deren Hausfreund ich war, absetzte. Glücklicherweise war Rohrbach eben zurückgekehrt, und ich erheischte seinen thätigen Beistand. „De facto mußt du deine Braut heirathen,“ rief er, „sonst holt die werthe Base sie dir noch vor der Nase weg.“ — „Aber ohne den Konsens?“ fragte ich kleinlaut. — „Kommt späterhin nach,“ beruhigte er, und sogleich eilten wir zu einem bekannten und befreundeten Prediger jenseits der Grenze, dem ich mein Anliegen vortrug. — Anfangs machte er bedeutend viele Umstände, doch endlich gab er nach, wir wurden am nächsten Sonntage ein- für allemal aufgeboten, und die Trauung am Nachmittage vollzogen. — Unser alter Major, dem ich mich offen und ehrlich anvertraute, schüttelte zwar, gleich dem chinesischen Männchen aus Porzellan auf seinem Kamine, gewaltig den Kopf, wusch den meinigen mit einem ellenlangen Straßfermone, gab endlich durch meine Vorstellungen besiegt nach, und versprach die königliche Einwilligung zu verschaffen. Da kam ein Gilbote meines Freundes Kade. „Um Gotteswillen,“ schrieb er, „eile, nimm Kourrierpferde, und komme hierher. Deine Louise ist fort. Tante Wollbach ist außer sich und würde jetzt gern in Alles willigen, wenn sie das Mädchen nur wieder hätte. Als die Tante,“ schloß er die Erzählung, „aus ihrem Morgenschlummer erwachte, fand sie den Platz Louifens unbesetzt. Sie rief dem Kutscher zu, forschte und fragte, allein der dumme Hans wußte nichts von der Mamsell. Rath- und thatlos kehrte sie wieder heim, ließ mich sogleich rufen, und forderte Hilfe and Rettung des geliebten Schwesterkindeß von mir. Nun ich, that alles Mögliche, bot alle meine Förster und Buschläufer auf, allein bis jetzt habe ich noch

keine Nachricht. Eile daher, vielleicht findet das Auge der Liebe eher eine Spur, als alle meine Säger.“ — Ich lachte mir in's Kästchen, und schrieb dem Freund zurück, daß Krankheit mich abhalte, zu ihm zu kommen, Louise übrigens schon in Sicherheit sei, wovon er jedoch der Tante nichts sagen, sondern sie noch ein wenig in Ungewißheit lassen möge. Die Trauung war vorüber, und ich der glücklichste Mensch. Aber nun kam eine harte Nuß zu knaken. Wie sollte ich vor dem Papa Rentmeister erscheinen? Und kennen lernen mußte er doch seine Schwiegertochter. Mir ward wirklich ein wenig bange. Freund Rohrbach mußte wieder vermittelnd eintreten, und einen Tag später nach Amstelhausen reiten. Aber mit einer finsternen Miene kam er mir am Gasthofs, wo ich mit meinem Trauchen abgestiegen war, entgegen. „Wie sieht es aus?“ rief ich, nichts Gutes ahnend. „Der Alte ist verdammt rappelköpffisch,“ flüsterte er mir zu, „mache dich auf eine derbe Lektion gefaßt. Doch es wird sich schon Alles machen, wenn er die hübsche, junge Frau sieht.“

Mit zagendem Herzen trat ich in das väterliche Haus, bewunderte aber im Stillen die Seelenruhe und Heiterkeit, mit der mir Louise folgte. Sie schien nicht die geringste Angst vor dem ungnädigen Herrn Schwiegervater zu haben. Dieser kam mir auf der Treppe mit bitterbösem Gesicht entgegen. — „Also doch, und ohne mein Wissen und Willen,“ brummte er, mir kalt die Hand reichend. — „Ich rechnete auf Ihre Liebe und Ihre Verzeihung.“ — Unterdeß hatte meine Frau den Schleier zurückgeschlagen. Papa antwortete nicht, sondern sah plötzlich mit großen Augen auf Louise hin, nahm eine Priese, setzte die Brille zurecht, und brummte endlich: „Sonderbar!“ Mein Weibchen dagegen war nicht im Geringsten verlegen, sondern lächelte den alten Herrn recht freundlich an. — „Siehst du die Wirkung der Schönheit?“ flüsterte mir Rohrbach zu. „Der Alte wird kapituliren.“ — „Ja, ja lieber Herr Rentmeister, ich bin es wirklich,“ sprach nach einer kleinen Pause Louise. — „Soll mich Dieser und Jener!“ rief Papa. „Bist du es wirklich, Herzenskind? Louise Helwig?“ — „Freilich, freilich, Väterchen,“ erwiderte sie, und sank in die Arme des sie zärtlich umschließenden Vaters. Ich und Rohrbach standen voller Erstaunen dabei, und wußten nicht, was wir sagen sollten. — „Aber du Tausendsassa,“ wandte sich plötzlich Papa zu mir, „warum hast du mich denn durch den Herrn da mystifiziren lassen. Ist das erlaubt, so Komödie mit mir zu spielen! Verschwört sich da hoch und theuer: wenn mein Louischchen eine Venus wäre.“ — Ich fiel plötzlich aus den Wolken, und hielt dem Redseligen geschwind den Mund zu. — „Lassen wir das, lieber Vater,“ bat ich. „Aber sage mir, liebe Louise,“ wandte ich mich grollend an sie, „warum verschwiegst du mir denn . . .“ — „Um dich ein wenig dafür zu strafen,“ unterbrach sie mich lächelnd, „daß du mich früher verschmähest, denn Papachen hinterbrachte meinem lieben Pflegevater brühwarm deine Aeußerung, und ich horchte ein wenig. — Und glaubst du denn, lieber Otto, daß ich mich so geradezu von dir hätte entführen und ohne Weiteres mit dir trauen lassen, wenn ich dich und deinen Papa nicht gekannt, und gewußt hätte, daß wir für einander bestimmt waren. Darum verzeihe mir den kleinen Scherz, lieber Otto!“ — Dem Alten war das Wort entführen aufgefallen, und ich mußte erzählen. Aber gar oft schüttelte er mit dem Kopfe, brummte von Romanenstreichen, Tollheiten, und schloß, nachdem ich geendet hatte: „Da sieht man den Narren, brauchte kein Pferd zu Schanden zu reiten, sondern konnte Alles auf dem bequemsten Wege haben, wenn er nicht gegen seinen Vater hinter dem Berge hielt.“

Als die Tante erfuhr, daß ihre Nichte bereits verheirathet sei, wurde sie bitterböse, und es kostete uns viel Zeit und Ueberredung, ihren Zorn zu beschwichtigen. Als sie später erfuhr, daß ich der Soldateska angehöre, da wäre sie bei einem Haare wieder abgesprungen, und nur mein Versprechen, binnen Jahr und Tag abzugehen und meines Vaters Posten zu übernehmen, konnte sie beruhigen. Aber als Jahr und Tag verfloßen waren, dachte sie nicht mehr an mein Versprechen, da es ihr doch zu viele Freude machte, als die Posten das Gewehr ehrerbietig anzogen, wenn sie an meinem Arme in Wezlar spaziren ging. Ich hatte auch keine Ursache, sie daran zu erinnern, da das muntere Soldatenleben mir stets besser zusagte, als das Studiren in den Renten = Äkten.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Wiener Briefe.

Anfangs Mai 1843.

„Will Euch bun'te Ding' erzählen,
Kann sich Jeder etwas wählen.“

Der ereignisreiche April brachte uns große Dinge, und daß ich sie gleich in ihren zwei Endpunkten fasse, nenne ich die Violin-virtuosinnen Milanollo und den humanistischsten Vorleser Chiolich. Auf Sonnenschein folgt Regen, Aprilwetter in der Kunstöffentlichkeit. — Ueber die Milanollo haben Sie die Wiener Berichte gelesen; sie sind durchgehend wahrhaft, das heißt sie sprechen die Gesinnung und Empfindung der Erstatter aufrichtig aus; ob aber der Enthusiasmus sich auf seinem Höhepunkte erhalten wird, ist eine andere Frage, und vielleicht keine mit kategorischer Befahrung zu beantwortende. — Das gestrige Nachtkonzert war schon viel lauer, in Bezug auf Exekution, wie auf den Beifall; man beginnt Athem zu schöpfen, zu raisonniren, zu kalkuliren, und fängt erst bei uns Deutschen an, der Verstand sich in die Sachen zu mischen, dann weh' euch, ihr zarten, duftigen Blüthen der Empfindung, ihr sterbet vor dem Winterfroste. Die Milanollo sind eine höchst merkwürdige Erscheinung, und dazu eine so wohlthunende, wie es das Wunderbare selten ver trägt; sehr richtig sprach sich ein geistreicher Mann über sie aus: „In diesen Kindern manifestirt sich der Sieg der Kunst über das Virtuositenthum!“ Die ältere, Teresa, ein ernstes, für ihr zartes Alter fast träumerisches Wesen, hat an dem Busen der echten Romantik die höchste Weihe empfangen, die Wirkung ihres Abgotts ist, im schönsten Sinne, hinreißend, und wieder wohnt ihr eine unbeschreibliche Grazie inne, die dem Vortrage nekischer und heiterer Melodien einen Reiz eigener Art gewähren. Denken Sie sich hiezu die größte Reinheit und Glätte des Strichs, eine Herrschaft über das Instrument, die sich weniger in Hervorhebung der Schwierigkeiten, als in der spielenden Leichtigkeit, mit der sie bestiegt werden, darlegt, und Sie werden zum Theil die Wirkung ihres ersten Auftretens erklären können. Marie, etwa 10 Jahre alt, ist ein staunenerregendes Wunderkind, mit einer Rührigkeit, Frische, Kraft und Sicherheit; das vollendetste Bild der Naivität, der Sieg der Natur über die Künsterei: hier ist nichts gemacht und erzwun-

gen, es gibt sich so leicht und spielend, wie nicht zu beschreiben. — Mehr zu tadeln ist die Wahl der späten Nachtstunde zu den Produktionen; der Arrangeur, ein Mann, der bei vieler Arroganz, hierin nicht den geringsten Takt besitzt, wird sich die Folgen einer daraus zu entspringenden Abschaffung der Produzenten, wie des Auditoriums, zuzuschreiben haben. Gestern zeigten sich diese bereits. — Die Akademie des Hrn. Dr. Chiolich ist eine noch merkwürdigere Erscheinung. Er las Gedichte in vier Sprachen von mehreren kleinen Dichtern, als Shakespeare, Tasso, Hugo, und einem sehr großen, Hrn. Dr. Chiolich. Es war ein großer Augenblick, als er las; was er sagte, es war unverständlicher als das Orakel von Delphi, etwa nicht ob dessen Doppelsinn, sondern ob des Abseins von Sinn. Man verstand nicht eine Silbe, alle Sprachen klangen zusammen in so süßer Harmonie, als wären sie mit einander groß geworden. Ich wette, der Hr. Doktor hatte eine hohe Absicht dabei, es sollte das Bild der babylonischen Sprachverwirrung abgeben, und der Ueberraschung wegen kündigte er es nicht an. O, Sie sind ein Vokativus, Hr. Doktor, Sie wollten uns zum Besten haben; aber die Journale wie das Publikum verstanden keinen Spaß, zur Strafe lesen Sie jenen Hartköpfigen, Undankbaren beileibe nichts mehr vor. — Der Pianist, Hr. v. Meyer, ist ein Tasterstürmer wie Keiner, selbst Liszt nicht; an einem Crard'schen Flügel Saiten zu viertel Duzenden reißen, heißt nicht mehr Muskl machen. Seine Fertigkeit ist wirklich ungeheuer, und dürfte vor der Liszt's nicht zurückweichen. — Im Burgtheater waren neu: „Die Hausgenossen“, Lustspiel (von Dr. Zeiteles), das erste Mal, da mir die Geduld riß, und ich nach dem ersten Akte das Burgtheater verließ, und die „Brautfahrt“, Schauspiel von Freitag. Keine Regie ist für die Annahme und Aufführung eines verfehlten Produktes zurechenbar; wer einige Erfahrung hierin hat, wird den Satz unterschreiben, selbst die anerkanntesten Kunstkenner und Literaten, auch die Scharfblickendsten können irren; mit diesem elenden Machwerke wäre ich aber geneigt eine Ausnahme von dieser Behauptung zu machen, hier ist die Erbärmlichkeit zu klar hervortretend. Wenn's noch Schnipperer, der Autor des „Türken-Fastnachtsspiels“, gemacht hätte, könnte man doch darüber als antiquarisches

Kuriosum lachen. — Morgen ganz neu in der Josephstadt: „Der Zauberschleier.“ Klingt das glaublich? O Narrheit, hohe Weltregentin, nimm mich in deinen Dienst!!
L. Adh.

Französisches Theater.

Unter der Aufschrift: „Notre Théâtre a l'étranger“ (Unser Theater im Auslande), enthält ein kleines Pariser Blatt folgenden Artikel: „Nach unsern Blumen, unsern Bändern, Bronzeartikeln, Hüten, Kleidern, Bonnets, Porcelaines, Kristalle, Ragouts, Köchen, Contretänzen u. allen jenen Spielwerken des luxuriösen Lebens, ist es unser Vaudeville, das uns in allen Welten die meiste Ehre bringt. Das Vaudeville hat, schneller u. sicherer als alle jene Ideen des Fortschrittes, die der Freiheit zugesagten Bestimmung erfüllt: es hat die Tour um die Welt gemacht. Besonders hat sich seit einigen Jahren unsere kleine Bühne vervielfacht, verbreitet und seine Verbindungen mit solchem Glücke befestigt, daß die gewandtesten Staatsmänner und geschicktesten Diplomaten darüber eifersüchtig werden könnten. London, St. Petersburg, Berlin und Florenz (in mancher Hinsicht auch Wien, Pesth u. s. w.) sind die Städte, die sich ungemein beeiferten, unser Theater zu erhalten; man bereitete ihnen eine königliche Aufnahme und bewilligte ihnen außerordentliche Begünstigungen. Zu diesen freundschaftlichen, gesellten sich verwandliche und sympathetische Anhänglichkeit: Belgien, Holland u. die Schweiz haben bei sich das französische Theater naturalisirt. — London unterhält während des Sommers, der in England die schöne Stadtseason ist, eine kleine französische Truppe. Vor zwei Jahren erregte die Rachel einen allgemeinen Enthusiasmus daselbst. Die Blume von Windsor und des Buckingham-Palastes, die junge Königin der vereinigten Königreiche, überhäufte die junge Tragikerin mit Wohlthaten und die berühmte Inschrift: „VICTORIA A RACHEL“ schmeichelte unserm Nationalstolz ungemein. — Nach London kömmt St. Petersburg. Hier sind die französischen Schauspieler gewissermaßen die Kostgänger (commensaux) des kaiserlichen Ballastes. Es ist eine Anhänglichkeit, die sich von lange her datirt, und die die furchtbarsten Kriege nicht unterbrechen konnte. Im Jahr 1812 fand die französische Armee französische Schauspieler in Moskau! Und in welcher Region fände man sie nicht! In

St. Petersburg macht der Kaiser die persönliche Bekanntschaft der französischen Künstler, die er, so wie die ganze kaiserliche Familie, besonders gnädig aufnimmt, und die Schauspieler haben seinen Takt genug, um diese Herablassung nicht zu mißbrauchen. Der Kaiser ist fast täglich unter den Koulissen; das Vaudeville gefällt ihm unter allen Stücken am Meisten, so wie er überhaupt die heitern u. leichtern Schöpfungen der französischen Muse jeder Art stets vorzieht, und es gibt Augenblicke, in denen er von Loretten, Karrikaturen u. Musard-Bällen, wie ein Pariser Student spricht. — Rußland ist das Eldorado für unsere Künstler, wenn sie irgend ein Ungemach von uns entfernt. — Berlin ist schon strenger; es hat für unsere Theater nicht jenen großartigen Eifer, aber immer finden unsere Meisterwerke u. unsere Künstler daselbst eine gute Aufnahme. — In Italien zieht eine französische Truppe alle große Städte nicht ohne Gelat durch, Florenz ist ihr Hauptquartier. In dem glücklichen Toskana hat französische Kunst, mehr als irgendwo, einen tiefen und bleibenden Eindruck zurückgelassen.“

Alignon - Zeitung.

Paris. (Eine Gespenstergeschichte aus der neuesten Zeit!) Das „Echo du Cher“ meldet aus Chateauneuf: „Herr N., der vor Kurzem seine Frau verlor, wohnt in einem Häuschen in der Nähe von Chateauneuf. In der Samstagnacht vom 22. auf den 23. April lag der junge Wittwer friedlich und gemüthlich im Bette, als er durch das Gebell seines Hundes geweckt wurde. N. sprang auf, griff zur Flinte, riß die Hausthür auf und lauschte. Was sah er? O Himmel, über die Gartenhecke stieg ein weißes Gespenst, eine Fabel in der Hand; und es kam näher und näher. Da nahm N. das Gewehr zur Hand, legte an und rief: „Kommst du von Gott, so rede! . . . Kommst du vom Teufel, so mach' dich fort!“ — Und das Gespenst schien von Gott zu kommen, denn es stand still u. rief im Geistertone: „Wahnsinniger! ich bin der Geist deiner seligen Frau! Erkennst du mich nicht? . . . Ich bin gekommen, damit du die A. . . nicht heirathest, denn sie ist der Stelle nicht werth, die ich bei Lebzeiten einnahm! Nur eine kann mich erzeu; es ist die B. . . ! Bedenke wohl, was du vornimmst . . . wo nicht“ . . . Hier endete die Geistermahnung, denn der Wittwer hatte das Gespenst aufs Korn ge-

nommen und abgedrückt. Der Schuß fiel, das Gespenst war verschwunden. Am nächsten Morgen erschien der Wittwer vor dem Friedensrichter von Chateauf, der ihn dem Procurator des Königs in Saint-Amand zuschickte. Die Sache ist anhängig und der Prozeß in vollem Gange. Denn am nämlichen Morgen ward ein junges Weib ins Spital zu Chateauf gebracht, dem der eine Schenkel durch einen Flintenschuß schwer verletzt ist. Und — o Wunder! — die Verwundete ist Niemand anderst, als die empfohlene Ehestandskandidatin B...!“ —

Paris. „Salignani's Messenger“ theilt aus dem „Journal du Havre“ über das in der Nacht des 28. April erfolgte Niederbrennen des dortigen prachtvollen Theaters einen längeren Bericht mit, dem wir Nachstehendes entnehmen: „Heute Morgens um 1½ Uhr wurden mehrere Personen durch Nothgeschrei, welches aus den Zimmern des Direktors im obern Theil des Schauspielhauses erscholl, nach dem Theaterplaz gezogen. Die Nacht war finster und kein Anzeichen von Gefahr erstlich; sie hörten jedoch, daß der Direktor rief, es brenne im Theater, u. um Hilfe flehte. Einige rannten sogleich nach Löschmaschinen, andere forderten den Direktor auf, sich zu retten. Dieser antwortete, daß man aus dem Maschineriezimmer eine Leiter holen solle, weil ihn sonst der überhandnehmende Rauch erstike. Man sah diesen jetzt auch durch das Dach emporsteigen. Nach einigem Aufenthalt wurden aus dem Maschineriezimmer, zu dem man den Schlüssel erst suchen mußte, Leitern herbeigeschafft, die aber viel zu kurz waren. Der Direktor war inzwischen aus seinem Fenster gestiegen, und hielt sich, der Hilfe anscheinend gelassen harrend, an dem Dachvorsprunge. Seine Magd, außer ihm die einzige Person im Gebäude, lag im Fenster. Als die untenstehenden Leute fragten, wie er sich zu retten gedente, rief er plötzlich: „Ich kann es nicht länger aushalten, ich ersteike und verbrenne; ich muß mich hinabstürzen“ — und im nämlichen Augenblicke sprang er aus einer Höhe von 60 Fuß auf das Pflaster, das er auf die Füße fallend erreichte, jedoch sogleich besinnungslos niedersank. Noch athmete er und hätte sich vielleicht erholt, wenn nicht unglücklicher Weise die Magd, welche seinem Beispiele folgend, ebenfalls aus dem Fenster gesprungen war, gerade auf ihn gefallen wäre. Als er aufgehoben wurde, fand man ihn todt. Die Magd, welche ein Bein gebrochen hatte und außerdem mehrfach verletzt war, wur-

de ohne Bewußtsein nach dem Spital gebracht. Das Feuer im Gebäude hatte inzwischen furchtbar um sich gegriffen, und trotz aller Löschanstrengungen standen am andern Morgen nur noch die äußern Mauern.“

Etwas von Allem. In Frankreich will man die Bagnio's abschaffen u. Zwangs-Arbeitshäuser einführen, in welchen, ohne dem strengen, sinnverwirrenden Grundsatz der Vereinsamung zu folgen, doch auch verhindert werden soll, daß durch die Gemeinschaft der Gefangenen aus einem kleinen Schuft fast immer ein großer werde.

* * Die „Dorfzeitung“ sagt: „Um jungen Wittwen von Staatsdienern keine Pension geben zu müssen und ihnen gute Gelegenheit zu heirathen, werden dieselben in Frankreich, wenn sie Feder u. Mund zu gebrauchen wissen, als *B o s t h a l t e r* angestellt. Es wird dann gewiß mehr gefahren, nur dürfte der Aufenthalt sich verlängern.“

* * In Granada ist ein spanischer Komponist, Don Jose Antonin de Martos, mit einer Oper aufgetreten, welche allgemeinen Guthustasmus — ob allein patriotischen? — erregt.

* * Der Komet, jetzt wieder verschwunden, hat uns bewiesen, daß die Börsen-Männer nicht allein aufgeklärte, sondern auch spekulations-müde Leute sind, denn — man denke! — der Komet soll nicht den geringsten Einfluß auf die Kurse gehabt haben! Wenn ein Straßenjunge in Paris etwas mehr schreit als gewöhnlich, gleich fallen die Papiere, und ein Komet, die ehemals sogenannte „Zuchtruthe des Himmels“, bringt kein Papier und keine Aktie zum Weichen! Es wäre unerhört, müßte man nicht annehmen, es sei eben nur zufällig vergessen worden, daß die „Himmels-Erscheinung“ auch zu einem Börsen-Pisse dienen konnte.

* * Der Redakteur des in Leipzig erscheinenden „Piloten“, Dr. Heinrich Saff, hat die Weisung erhalten, sich binnen acht Tagen aus Sachsen u. ganz besonders aus seinem Aufenthaltsorte Leipzig zu entfernen. Saff hatte kein sächsisches Bürgerrecht erworben, u. lebte auf Aufenthaltskarte in Leipzig.

* * Ein irländischer Schriftsteller (W. Sampson) versichert, daß die hannöverschen, milchkaffeebraunen Pferde des Königs Georg mehr Domestiquen hätten, als der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

* * Man schreibt aus Leipzig: „Saphir ist hier angekommen, und wird hier in Ver-

ein mit Dettinger und Herloßsohn eine Vorlesung halten, und zwar zum Besten des Unterstützungsfonds für hilfsbedürftige Literaten. Es ist somit auf einen sehr starken Zuwachs zu diesem Fond zu rechnen. Vorher begibt sich Saphir nach Altenburg, wo er einigemal bei Hofe vorlesen wird.“

*** Eine Londoner Zeitungs-Annonce lautet: „Ich suche, weil ich das Haus, welches ich bewohnt habe, ganz in dem Zustande hinterlassen muß, in welchem ich dasselbe bei dem Einziehen fand, fünfhundert Stück lebendige Ratten, die ich gern mit 30 bis 40 Thaler bezahlen will. Ferner brauche ich für den Garten, der ebenfalls in dem frühern Zustande wieder zu übergeben ist, etwa 25,000 Stück Disteln, und ich verspreche dem, welcher mir dieselben liefert, ebenfalls 30 bis 40 Thaler.“

*** In Paris wurden in letzter Woche nicht weniger als 26 Bäcker wegen zu leichten Brodes und 4 Weinhändler wegen Fälschung verfälschter Weine bestraft, welche sie in Massen bis zu 9 Fässern, die sofort in die Rinne ausgeleert wurden, im Keller hatten. Auch eine Anzahl Spezereihändler mußten wegen zu leichten Gewichts Strafe zahlen.

*** Das Coventgarden-Theater in London ist am 28. April plötzlich bis zum Herbst geschlossen worden, weil die Vorstellungen nicht genügend besucht wurden. Etwa 600 Personen werden dadurch brodlos.

*** In Lissabon ist das ehemalige Adelskollegium, ein prächtiges Gebäude, welches seither zur polytechnischen Schule verwendet wurde, bis auf den Grund niedergebrannt. Drei Personen sollen umgekommen u. sieben verwundet worden sein. Die umliegenden Häuser wurden vor dem Feuer bewahrt.

*** Die französische Akademie hatte einen Preis für das beste Gedicht über das zu Ehren Molières zu errichtende Denkmal ausgesetzt. Louise Collet, die sich schon als Preisdichterin auszeichnete, hat den Siegerkranz über ihre Mitbewerber errungen.

*** Aus Heidelberg, 28. April, wird der „Mannh. Abdztg.“ geschrieben: „Unser Ministerium des Innern hat, wie wir aus einem Anschläge am schwarzen Brette sehen, abermals einen Israeliten, dem Dr. jur. Alex. Friedländer aus Westphalen, venia docendi ertheilt. Derselbe hat vor einigen Jahren die schwierige juristische Preisfrage „über die unwordenkliche Zeit“ zu lösen versucht. Unter den von ihm angezeigten Vor-

lesungen befindet sich auch eine über Geschichte der Rechtsphilosophie.“

*** D'Connell wohnte dieser Tage zu Garrickmacroß in der Grafschaft Monaghan einer Repealversammlung auf freiem Felde bei, zu welcher das Landvolf der umliegenden Bezirke meilenweit herbeigeströmt war. Man schätzt die anwesende Volksmasse auf 120- bis 150,000 Personen. Der Agitator, den ein zahlreicher Repealerhaufe unter Muskbegleitung abholte, hielt von einem Gerüst herab eine lange Rede.

*** In Paris ward eine Haushälterin von vier todtgebornen Töchtern entbunden.

*** Nach Angabe des Professors Steinheil werden in einer Erziehungsanstalt zu München zwölf Schlaguhren durch Einwirkung eines galvanischen Stroms gezwungen, genau mit einander zu gehen und zusammen zu schlagen. Die Angabe der Zeit geht von einer Normaluhr aus, so daß in allen Lehrzimmern stets dieselbe Zeitangabe herrscht. Die Steinheil'sche Erfindung verdient Nachahmung.

*** Das Literaturblatt zur Modezeitung widmet dem verstorbenen Wiener Kapellmeister Joseph Lanner einen Nachruf, in welchem den Damen Anlegung von Trauerkleidern empfohlen wird. „Lanner gehört unbedingt zu den größten Wohlthätern der Menschheit, denn er hat mehr Menschen glücklich und heiter gemacht, als irgend Jemand, Strauß etwa ausgenommen!“ sagt die Modezeitung. Er war vor Allem aber ein Wohlthäter der Aerzte: wie viele elegante Damen hat er ihnen zumalzen lassen? Doch den Wollenden geschieht kein Unrecht — er ruhe sanft, der gute Walzer-Lanner!

*** Gall soll Franz Liszt vorausgesagt haben, was aus ihm werden würde. Unter einem Jünglingskopfe des berühmten Virtuosen im Gall'schen Museum in Paris, steht von der Hand des Erfinders der Phrenologie geschrieben: „Außerordentlich verwickelttes Organ der Musik; die Organe der Nachahmung, der Poesie und der Bildungsfähigkeit sehr ausgeprägt.“ — Mag diese Charakteristik vor oder nach Liszt's jeziger Entwicklung entstanden sein: sie ist jedenfalls sehr bezeichnend.

*** Der Bischof von London hat an die Geistlichkeit seines Sprengels einen Hirtenbrief erlassen, der am 28. Mai in allen Kirchen verlesen werden soll, und worin zu Beisteuern für einen Fonds zur Verbreitung des Christenthums in China aufgefordert wird. Es sollen zu diesem Ende kirchliche Kollekten

gehalten werden und der Bischof hofft, der Fonds werde so bedeutend anwachsen, daß nicht bloß eine Anzahl Geistlicher, sondern auch ein Bischof nach China abgeschickt werden könne.

** Der Magistrat zu Wien verwendet jährlich zur Pflasterung der Stadt 70,000 fl. Conv. Münze.

** In Wien fahren an einem Sonntag über die Laingrube und Mariahilferhauptstraße in einer Stunde 200 Wagen hin und 200 her, in den Nachmittagsstunden von 4 bis 6, und von 7 bis 9 Uhr aber über 300 hin, und eben so viele zurück. Bei besondern Gelegenheiten jedoch steigt die Zahl auf das Doppelte.

** In Wien befinden sich über achthundert Handlungen bürgerl. Kaufleute.

** Ein Wiener Referent des „Humoristen“ fragt bei Gelegenheit einer Beurtheilung des bekannten Schauspiels: „Die Geschwister“, angeblich von Leutner: „Stekt Raupach hinter diesem Leutner, ist er der Verf. dieser „Geschwister?“ Dies interessante dramatische Räthsel ist noch immer nicht gelöst.“ — Es wundert uns, daß der geistreiche Ref. noch nicht wisse, daß dies Räthsel allerdings gelöst sei. Raupach hat sich schon längst als Verf. dieses Schauspiels bekannt; und in Dresden u. a. D. wird es gar nicht mehr anders als unter der Firma Raupach gegeben.

** Dingelstedt ist vom König v. Würtemberg, an des verstorbenen Ernst Münchs Stelle, als Vorleser mit 1500 fl. jährlichen Gehalt ernannt worden.

** Man schreibt aus London: „In dem Zustande des Herrn Brunel hat sich noch nichts geändert. Die verhängnißvolle Goldmünze steckt ihm immer noch in der Kehle, doch soll sich der Patient nichtsdestoweniger in einer Lage befinden, die man unter diesen Umständen günstig nennen kann.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Emil Devrient elektrifirt fortwährend unsere Theaterfreunde in hohem Grade. Seine letzte Rolle war der Chevalier St. Georges, in dem Drama: „der Mulatte“, ein Stück, das er uns vor zwei Jahren zuerst vorführte und in dessen Titelrolle uns der verehrte Gast unvergeßlich blieb. Sie ist aber auch ganz der Individualität dieses Künstlers angemessen. Sowohl den humoristischen Theil der Rolle, in dem er als lebenswürdiger Roue erscheint, und es an Leichtsinne und Lieberlichkeit seinen adelichen Freunden zuvorhüt, als auch

den serjeusen, in dem sein überschwelligendes Herz gleich dem Vesuv ausbricht und heiße, glühende Worte daraus entströmen, wo er das schlafende Gewissen seines unwürdigen Vaters aufrüttelt und sich ihm als lebendigen Fluch einer bösen That entgegenstellt, weiß er in gleicher Weise mit den schönsten Farben einer reinen, edlen, geläuterten Kunst auszuschnüfen. Er wurde während der Szene, nach jedem Akte mehrmals und am Schluß fünf Mal gerufen. — Erwähnt müssen noch werden: Mad. Grill, so wie die S. S. Hörtel, Berg und Kallie, die recht löblich spielten, wenn auch den S. S. Hörtel und Berg ein Rollenentausch nicht wenig ersprießlich gewesen wäre. Das Haus war bei dieser Einnahme Devrients bergestalt überfüllt, daß wieder das Orchester für Sperrsitze geräumt werden mußte, wodurch wir noch obendrein den Vortheil hatten, von den herkömmlichen faden Zwischenakt-Piecen verschont zu bleiben. Könnte man nicht zu den Schauspielmusikstücken gefälliger u. abwechslungsreicher Piecen wählen? Es kostete ja nur ein Geld! Sdr.

— In den Zwischenakten des „Zauberschleiers“ produzirte sich den 11. d. M. Hr. Krathy, aus Prag, auf der Mundharmonika u. trug eine Polonaise u. ein Quodlibet eigener Komposition vor. Wenn es je zu einer Emanzipation dieses Instrumentes kommen sollte, so ist Herr Krathy als Urheber derselben zu betrachten. In dem Munde des Hrn. Krathy erhält dieses Instrument einen ganz eigenthümlichen Charakter, er hat demselben alle Geheimnisse entlockt und versteht es, die Flöte, Klarinette, Violine, Fagot, Horn und Trompete darauf frappirend nachzuahmen und in harmonischem Einklang zu bringen, so daß man die unsägliche Mühe und den Fleiß bewundern muß, welche Hr. Krathy auf dieses undankbarste aller Instrumente verwendet haben muß. Hr. Krathy wurde mit vielem Beifall beehrt. Ernest.

— Laubes „Monalbesch“ soll künftigen Sonnabend, zum Benefiz des Hrn. Devrient, zur ersten Aufführung kommen.

— Devrient wird auch im Benefiz der Mad. Grill, als Don César in „Donna Diana“, mitwirken.

Nationaltheater. Am 10. d. zog die Preisvertheilung von 20 Dukaten für die beste Komposition eines Liebes von Börösmarthy ein so zahlreiches Publikum in dieses Theater, daß alle Räume überfüllt wurden. Den Preis erhielt Hr. Benjamin Egrefsy, und die zwanzig Dukaten wurden ihm auch öffentlich eingehändig. Auch zwei andere als werthvoll befundene Kompositionen (im Ganzen sind über 20 eingereicht worden) der Hrn. Thern und Gustav Fay (letztere eine Cantate) wurden abgesungen u. erhielten große Theilnahme. — Das in Paris unlängst gegebene so allerliebste Stück: „La rue de la lune“ wurde an diesem Abend zum ersten Male mit großem Beifall gegeben.

— Dem Jenny Luger wiederholte am 11. die Antonina in „Bellar“ und gab gestern, am 12. d. M., unter besondern Anzeigungen, die Adina im „Liebestrank“, zum Besten des Blindeninstitutes, ohne daß sich die geschätzte Gesangsvirtuosin, wie gewisse andere Gesangs-

Celebritäten, unter dem Anscheine der Wohlthätigkeit, für ihre Leistung honoriren ließ.

— Dem. L u g e r soll noch zwei Vorstellungen und zwar die Prinzessin in »Robert der Teufel« in ungarischer Sprache geben.

Öfner Tagstheater. Nächstens kommt das im Wiener Hofburgtheater zum beliebten Repertoirestück gewordene Lustspiel: »das Portrait der Geliebten« von Feldmann zur ersten Auf- führung.

Musikalisches. Mehrere unserer geehrten Leser werden sich wohl des musikalischen Wunderkinde, Joseph Joachim aus Pesth, erinnern, der hier vor ein Paar Jahren bei wiederholter Gelegenheit durch sein herrliches Violinspiel die Bewunderung aller Musikkenner auf sich zog. Dieser in jeder Beziehung geniale Knabe ward später von seinen Eltern zur weitem Ausbildung nach Wien gesandt, woselbst er den höhern Unterricht der berühmtesten Meister erhielt und solche erkannenswerthe Fortschritte in der Kunst machte, daß man ihn in Wien bereits den ersten Virtuosen gleichstellt, und in den dortigen höchsten Cirkeln mit Enthusiasmus angehört wird. Da dieser kleine Virtuose in Kurzem seine Vaterstadt Pesth zu besuchen gedenkt, so wird man hier vielleicht auch Gelegenheit haben, ihn in seiner jetzigen Kapazität kennen zu lernen. Wir wollen indeffen noch eine Stimme eines der geschätztesten Wiener Blätter, des »Humoristen« (vom 3. Mai) über ihn anführen: »Wahrhafte Sensation erregte wieder der junge Violin-Virtuose Joachim durch ein Adagio und Rondo des neuesten Konzertes von Vierxtemp. Selten noch war die Stimme des Publikums so einstimmig mit der der Kritik, als über das außerordentliche Talent dieses fast noch kindlichen Knaben, selten noch haben sich die kühnsten Erwartungen auf solch' erfreuliche Weise manifestirt, als es bei ihm der Fall ist. Der kleine Joachim hat hier noch viele kleinere u. größere, sehr schätzenswerthe mitstreubende Mignon-Virtuosen, aber keiner besitzt, bei so viel tabelloser Deutlichkeit u. Feinheit der Nuancirung, bei so viel Kühnheit und Entschiedenheit der Bogensführung, bei so viel technischer Korrektheit, einen solchen geist- und gemüthsburchdrungenen Vortrag, Keiner geht einer solch' glänzenden Zukunft entgegen, wie er. Der lebhafteste Beifall waterbrach auch heute sein sinniges und gebiegenes Spiel, und am Schlusse wurde er dreimal stürmisch gerufen.«

Lokalnotizen. Das Kirchweihfest in der Josephstadt, welches Sonntag, den 7. Mai, gefeiert wurde, versammelte viele Gäste beider Geschlechter aus allen Ständen. Die Gastfreundschaft dieser wackeren Bürger ist bekannt, und so erscholl gleichsam aus jedem Hause das Aufjauch-

zen der frohen Menge. — Alle Gasthäuser wimmelten von lustigen Menschen. — Hettingers belaudter Hofraum war sehr zahlreich von den Gästen aus der Stadt besucht, und der Becher mit dem edlen Steinbrücker-Kabinet-Wein kreiste ziemlich bis Mitternacht.

Immer ist's hier Sonntag;

Es dreht sich immer am Herd sich der Spieß!

Sz.

— In Pesth wird jetzt die fashionable Waiznergasse mit Kubik-Würfelsteinen neu umgepfastert, u. es war hohe Zeit. Die alten, nicht v i e r s o n d e r n v i e l e i t i g e n P f a s t e r s t e i n e w e r d e n i n a n d e r n G a s s e n a b g e l a d e n, w o s e l b s t s i e d i e s p i z i g e n m a r t e r v o l l e n K i e s e l s t e i n e e r z e n s o l l e n, w a s z w a r e i n k l e i n e r, a b e r d o c h e i n F o r t s c h r i t t i s t. D e r T h e a t e r p l a z b ü r s t e n u n w o h l a u c h g a n g b a r w e r d e n.

— Das Schiffziehen über die Brücke nimmt täglich mehr überhand, u. zwar in jeder Stunde des Tages. Begegnet man solch einem Zug, so ist man in der peinlichsten Verlegenheit; das Ausweichen ist fast unmöglich und mit Büken und Kriechen, das sonst so ziemlich überall hilft, kommt man hier fast auch nicht fort. Manchmal möchte man sich wohl, durch Klettern über das Geländer, auf den Fahrweg retten, allein diesen hat gerade ein ungeheurerer Trieb nicht immer bedächtiger Däsen eingenommen, und es bleibt einem nur die Wahl, sich entweder von dem Schiffseil schleifen, oder von dem Hornvieh spießen zu lassen. Könnten diese Fahrzeuge — wenn nun einmal die Brücke auch ihrenthalben da sein müße — nicht, eben so wie die großen Frachtschiffe, ihre bestimmten Stunden haben, wo sie ihren Weg über die Brücke zu nehmen hätten, wodurch sie den Menschen nicht zur Last fallen würden? Es ist zwar ein alter Mißbrauch, aber auch alte Mißbräuche finden zuweilen ihr Ende.

Für die verunglückten Bewohner im böhmischen Erzgebirge sind in der k. k. pr. Fabrikniederlage des Ab- Meint in Pesth neuerdings eingegangen, mit dem Motto: »Geben ist besser als nehmen« 10 fl. C. M., was mit den frühern von dieser Fabrik gesammelten und öffentlich verzeichneten Beiträgen zusammen 168 fl. 56 kr. C. M. und 3 Stük Dufaten in Gold gibt, welche Summe bereits an seinen Bestimmungsort abgeliefert wurde. Die zweifelhafte Verwendung, im Sinne der edlen Spender, wird die k. k. pr. Prager Zeitung veröffentlichen.

Modenbild. No. 19.

Paris, 1. Mai. Neueste Hüte, Bonnets, Koessuren, Mantelets, Chemisetten etc.

Beilage: »Handlungszeitung«, No. 30.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. S. Ehrenreich u. Neumann, C. Müller u. S. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der k. ung. Universitäts-Buchdruckerei.